



Abend -

Zeitung.

12.

Montag, am 14. Januar 1833.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Eb. Winkler (Eb. Hell.)

Die Patienten.

(Fortsetzung.)

Häusliches Schloffenwetter wird am schnellsten durch die Dazwischenkunft einer dritten, gleichsam als Regenbogen erscheinenden Person abgeleitet, vor welcher Mann und Frau sich Ehren halber als Tauber und Taubchen geberden müssen. Guido wünschte deshalb herzlich, daß eben diese oder jene Freundin der feinigen zusprechen, daß dem zu Folge Amadeus' Theilnahme an der Mode Lauf, an irgend einer Verlobung, Heirath, Schwangerschaft, Novelle oder Oper erregt werden möchte. Dann fiel ihm bei, daß auch der Blinde sich jetzt zum heilsamen Wolkenbrecher eigne; vor Allem schon als junger Mann, für's Zweite als ein angenehmer, und drittens als ein unglücklicher, der sich nächstdem als krankhafter Katzenfeind in lieblichen und versöhnenden Redensarten aussprechen mußte. Lindsohn eilte daher in sein Zimmer, er veranlaßte ihn, die endliche nähere Bekanntschaft der künftigen Pflegerin zu machen und geleitete denselben zu der Traurigen.

Dea weinte noch, sie blickte bei Guido's Rückkehr verstohlen auf, erschrock vor dem unverhofften Zuspruch und lächelte nun so schmerzlich süß, als ob er die Inbrunst dieser Wehmuth bemerken und ihm, als dem Veranlasser derselben, darob das Herz zerschmelzen könne. Da aber Willo's Aeußerungen die Erwartung seines Führers bei weitem übertrafen, so

verschwand allmählig das Weh zusammt dem Wasser aus den Madonnen-Augen, das Lächeln nahm dagegen sichtlich zu, verbreitete sich über Mund und Wangen und dem Blinden ahnete zum Glücke nicht, um welche rührende Offenbarung des schmerzlich Schönen ihn jener Sprung in die Wellen gebracht hatte. Genug, Pelisse sank und sank, ihr Widersacher dagegen stieg zusehend; die Erheiterte dankte jetzt sogar dem Gatten mit einem Blicke der früherer bräutlichen Huld für die glückliche Wahl seines Heilmittels und Lindsohn verlieh, um derselben einen Beweis des Vertrauens zu geben, das Zimmer. Dea erkannte die schmeichelhafte Güte, führte nun das Gespräch auf Willo's künftige Rechte, Bedürfnisse und Ansprüche über, machte es ihm zur heiligen Pflicht, diese immerdar zu äußern und sie nicht durch falsche Bescheidenheit und überzarte Rücksichten zu betrüben. Zu diesen Rücksichten zählte sie den entschlossenen Willen, sich die gemeinsamen Tafelfreuden versagen und unter der Handreichung des Bedienten auf seinem Zimmer speisen zu wollen; doch Willo versicherte erröthend, daß nur die Scheu vor unfehlbaren Verletzungen des Anstandes ihm dieß Opfer, neben so mancher leidigen Versagung auferlege. Wenige leisere Worte und die sprechende Geberde der Hand schienen Amadeus' Unsichtbarkeit als eine der leidigsten zu bezeichnen und sie erwiderte mit hörbarer Rührung:

Ach, ich ermesse die Größe der Verluste, besonders in Betreff des geselligen Verkehrs, da die bes

redsamem Blicke und Augen den Austausch der Ideen erleichtern und die Mittheilung jedes schönen Gefühles unterstützen. — Könnte man nur Ihre Frühstunden verkürzen, da für den Rest des Tages gesorgt ist.

Die helfen sich auch ohne Schwingen fort, erwiderte er. Seitdem der Lichtstern unterging und die Dämmerung zur Nacht ward, erhellt mein Phantafus die innere Welt und führt mich, am liebsten des Morgens, in sein Zauberland. Dort liegt mein ideales Gut zwischen dem Laubwalde voll Nachtigallen und dem spiegelklaren Landsee in der entzückendsten Gegend. Die wackere Gemeine trägt den Besitzer auf den Händen; ihre wunderhübschen Töchter gleichen den Landmädchen der Ballets, sind auch so schalkhaft und doch fleckenlose Lämmer. Sogar des Lebens Höchstes ward mir dort — ein Frauchen, dem fast nur die Fittige zum Engel fehlen, und ein Freund, an Treue jenem gleich, den Schiller in der „Bürgschaft“ darstellt. —

Veneidenswerther! rief die Lächelnde und er dagegen: Ja! wie Tantalus!

Man klopfte jetzt; Amadea stand betroffen auf und öffnete die Thür, vor welcher sich ein ärmlich gekleideter, ihr als Bettler bekannt scheinender Mensch tief verneigte. Im Aerger, eben jetzt gestört zu werden und weder Mädchen noch Diener im Vorhause zu sehen, warf sie ihm, über die Eindringlichkeit eifern, ein Geldstück in den Hut, kehrte zurück und sprach:

Sind endlich um den Mittag Ihre Geschäfte auf dem Traumgute vorüber, so kehren Herr Willo in die wirkliche Welt zurück, dann heißt es: Tischchen, decke dich! Sie speisen nun etwas früher als wir auf Ihrem Zimmer, leisten uns hierauf bei Tafel Gesellschaft und trinken noch ein Gläschen oder einige, die sich ja wohl mit Anstand leeren lassen.

E. Und auf Ihr Wohl!

S. Drauf nehmen Wirth und Gast im Divan Platz, ich aber spiele, um Beide einzuschläfern, auf dem Flügel.

E. Vergebliches Bemühen! Erregen werden Sie statt zu betäuben und auch als Künstlerin die Hulda meiner Phantasie übertreffen.

Nach dem Kaffee, fiel Amadea hastig ein: begleiten uns Herr Willo auf der Spazierfahrt, oder lustwandeln mit Lindsohn im Garten oder man liest Ihnen Anziehendes vor, bis der Thee und vielleicht einige Frauen erscheinen.

E. Dann aber schicken Sie den Unnützen fort, der als solcher Ihren Freundinnen zur Last fällt.

S. Ich bin des Gegentheils gewiß, da unser Gesellschafter die Damen mit gleichem Maße messen, weder die Reizende zur Ungebühr auszeichnen noch die Reizlose durch Hintansetzung kränken und sich den Großmüttern so freundlich als den Enkelinnen zu neigen wird.

Leis' seufzend dachte er: Ja! unwillkürlich!

S. Herr Willo aber wollen nun erklären, ob Ihnen dieser Taglauf zusage?

E. Ein Nachtlauf vielmehr, den Sie als verklärende Luna erleuchten! O, hätte ich die Gabe der Beredsamkeit, um das empfundene Dankgefühl nach Würden auszusprechen.

S. Sie verschwenden vielmehr jenes Talent und zudem wird die Vorausbezahlung verboten. Nun noch ein ernstes Wort! Höre ich mich je wieder der verklärenden Luna oder der Huldin Ihres Traumreichs vergleichen, der nur die Fittige zum Engel fehlen, oder irgend ein unverdientes Schmeichelbild auf mich bezogen, so ist das freundliche Verhältniß für immer zerstört.

Willo verneigte sich beschämt; er sprach: Mein volles Herz trat auf die Lippen und Ihre Vertraute, das Fräulein Hallard berechtigte es zu dieser Anerkennung. Die Glaubwürdige hat mir meine künftige Schutzpatronin mit dem rührenden Eifer der verehrenden Liebe geschildert.

Doch also? dachte sie, vergab ihr beinahe den heutigen Frevel und führte das Gespräch auf Sionien über, um mit dem Stoffe jener Unterhaltung bekannt zu werden.

Als Lindsohn Amadeens Zimmer verließ, fand er Justinen vor der Thür, welche jetzt mit den vorigen Hoffnungen und Zwecken wieder kam, da das gereinigte, gewaschene Käzchen auf ihrem Arme, derselben neue Ansprüche gab, doch hatte sie abermal auf Sand gebaut. Fort mit dem Thiere! sagte Jener: es bleibe wie zuvor in der Frau Mutter Hause, welche die bewegende Ursache seiner Entfernung mehr als zureichend finden wird. — Justinen erschütterte die herbe Nachtgebot, sie öffnete den Mund, ihn wenigstens von Pelissens wundervollem Gesichte, von dem Verdienste um die Gefallene, von der Zerstörung der kostspieligen Dorte und den verderblichen Kirschstecken ihres besten Halstuches zu unterrichten, doch Lindsohn warf ein Thalerstück in den Spalt des gegenwär-

tigen und ließ sie stehen. Fast hätte die Grollende, nach dem Erfolge der fünf Dukaten schmachtend, dieß Spottgeld zurückgewiesen; sie eilte in das Hinterstückchen, wo Bertha und Lotte ein Ballkleid besetzten, um diesen nun Pelissens Abenteuer und was sie dabei erlebt und erlitten, zu erzählen und der Frau von Lindsohn die Barbarei des Gemahles zu Ohren zu bringen. Beide beklagten sofort mit heller Stimme das Kästchen und seine Ketterin, freuten sich dagegen im Herzen, jenes verbannt zu sehen, hämmerten dann ebenfalls auf den gestrengen Hausherrn los, der, ach! so hübsch und doch so garstig sey und richteten schließlich auch die Heftigkeit und Ungeduld der gnädigen Frau. —

Der Fremde, welchen diese vorhin als einen Bettler abfertigte, hatte darauf an ihres Gatten Thür geklopft und als sein alter herbeschiedener Bekannter die erfreulichste Aufnahme gefunden, denn es war Rätbler, Willo's Freund, der Amadeen malen sollte und Jenem nun die erhaltene Abfertigung lachend mittheilte.

Ein schmähhcher Verstoß! rief Lindsohn, wiederum geärgert: doch entschuldigt ihn theils die Werkeltags-tracht des Künstlers, theils die Entfernung der Dienerschaft, theils die leidige Unbedachtsamkeit, dieser einzige Fehler meines trefflichen Frauchens.

Der einzige? fiel Jener ein: So ist die Frau Gemahlin nicht nur trefflich, sie reicht vielmehr an die Gebenedeite. Ich danke nächstdem den empfangenen Groschen, welcher unfehlbar zum Heckthaler werden wird, der schönen Regung des Wohlthuns und meiner Armuth, die mich so eben auf Hiob's Ueberrock, auf die Pantalons des alten Lazarus und die Reifstiefeln des ewigen Juden beschränkte. Ein Vortheil für den guten Willo, daß ihm sein Uebel das Vergerniß an diesem Stande der Erniedrigung erspart.

O, Lieber! sagte Lindsohn still gerührt: wenn Sie mir doch den Trost gönnen wollten, den verdrießlichen Irrthum meiner Dea auszugleichen und die Außenfarben dieses täuschenden Scheines entfernen zu dürfen. Unsere Gestalten sind ja zum Glücke fast dieselben.

N. Das gebe ich zu! Doch wurden Sie, als Pracht-Exemplar für eine Grazie gebunden, ich fiel, in Pappe gesteckt, dem Verleiher zu und bin demnach durch Wachstaben, Küchen, Lazareth, aus einer unfaubern Hand in die andere gegangen.

Lindsohn faßte seine Hand, er drängte ihn in die anstoßende Kleiderkammer und sagte: Hier wohnt der Buchbinder! Verschmähen Sie den frischen Einband nicht — weg mit der Hoffahrt und mir werde dieser Tag erhellt! Jetzt flog die Thür hinter Rätblern zu, der nach geraumer Weile in dem bescheidensten der vorgefundenen Anzüge zurückkehrte. Er trat vor den Spiegel, musterte den neuen Adam, sah in diesem den lauschenden Gönner, fragte mit schwankender Stimme und geöffneter Armen: Darf ich? o darf ich? — und umfieng ihn zwischen Lachen und Weinen.

(Die Fortsetzung folgt.)

An manche Freunde kirchlicher und politischer Zeitungen.

Sunt facta verbis difficiliora.

CICERO.

Am Wohl der Kirche nehmt Ihr Theil?
Und rühmt Euch des am Pulse gern?
In Eurer Art ist wenig Heil:
Der Reugier dient Ihr, nicht dem Herrn!
Ihr kommt ja in die Kirche nie;
Ihr lest und streitet über sie!
Ihr können neues, reges Leben
Nur einmuthvolle Beter geben!

Auch Patrioten wollt Ihr seyn,
Und Richter ob Tyrann und Knecht;
Den Fürsten Eure Weisheit leih'n,
Und frei verfechten Euer Recht? —
Wie steht's um freier Bürger Pflicht?
Uns schärft Ihr sie — und übt sie nicht!
Gesetzen folgen, Demuth hegen,
Und Mistrau'n mindern: das bringt Segen!
Trautschold.

Gedankenprofile, von Carlo Montano.

Man sieht die Milchstraße mit ihren tausend Sternen nur in hellen Nächten deutlich. Die Milchstraße des Herzens mit ihren tausend Sternen der Liebe zeigt sich am klarsten, wenn die Nacht des Unglückes finster um sie her gelagert ist.

In der Jugend täuscht man sich oft aber man vergift schnell oder täuscht sich in der Täuschung. — Im Alter ist eine Täuschung bitterer als selbstverschuldetes Mißgeschick. —

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Paris.

[Beschluß.]

Danglemont hat unter einer ausdrucksvollen dramatischen Form die blutige Katastrophe des Herzogs von Enghien dargestellt und uns zwar nichts Neues gelehrt, aber jene furchtbaren Fakta mit gewaltiger Energie wiedergegeben. Heinrich der Prätendent ist ein Traum, dem man gern nachhängt, besonders in Zeiten, wo man eines ruhigen Schlummers so sehr bedarf. Die Häuslichkeit der Amerikaner ist die Uebersetzung eines sehr originellen Werkes der Mistress Trollope, und eine der wichtigsten Satyren gegen die vielgepriesene Republik der vereinigten Staaten. Valentine, vom Verf. der „Indiana“, ist einer der rührendsten und ergreifendsten Romane, die seit langer Zeit erschienen. Ein wahres Charakter- und Sittengemälde. Von anderer Gattung ist Resignée, von Droueneau. Es ist ein mystischer Roman, der eine metaphysische Idee ausspinnt. Er besitzt Erhebung und Wärme, dürfte aber nicht für Jedermann seyn.

Auch die sogenannte carlistische Literatur ist nicht müßig gewesen. Seit den Vorfällen in Nantes sah man eine sachreiche Sammlung interessanter Anekdoten über die Reise der Herzogin von Berry aus der Feder von Theodor Anne erscheinen, welche den Titel führte: Madame Nantes. Blaye et Paris, und der Herr Verail schon die Ehre der Verfolgung hat angeeignet lassen. Alsdann kam heraus: Jacques le Chouan, ein historischer Roman von großem Interesse, dessen Verfasser Theodor Murrel ist. Endlich hat auch noch Albert von Calvimont, seinen schottischen Abenden Soirées Vendéennes folgen lassen, welche sich über die letzten Begebenheiten der Bretagne verbreiten, so wie denn auch die Lettres aux Normands, vom Vicomte de Locqueville, dahin zu rechnen sind. Unter die beißendsten Productionen, die wenigstens den bestehenden Verhältnissen nicht schmeicheln, zeichnet sich noch Benoit's Physiologie de la Poire aus, wo freilich die Studien nach Jussieu und Tournefort nicht das Hervorstechendste sind.

Die rhythmische Dichtung hat in diesen drei Monaten wenig hervorgebracht, man müßte denn eine Gedichtsammlung von Theophil Gautier ausnehmen, die sich eben sowohl durch Kraft der Gedanken als Erhabenheit der Gegenstände auszeichnet, und den 19ten Band der Werke von Mollevant. Wienet's Epistel an einen Carlisten, der ihn um ein Gedicht zu Gunsten Heinrich's V. bat, hat weder den Carlisten, noch der entgegengesetzten Partei, am wenigsten aber dem ubefangenen Kritiker gefallen.

Aus Frankfurt a. M.

Zu Anfang Januars 1833.

Was ich Vespertinen zum neuen Jahre wünschen? — Alles was man gewöhnlich jungen Damen nicht wünscht oder — nicht laut wünschen darf: Liebhaber ohne Zahl und Ende, Umhertreiben in allen Gassen und Kaffeehäusern Europa's, in Restaurationen und Ressources, Verbindungen mit Vornehm und Gering, mit Groß und Klein, so innig und unauflös-

lich, daß kein Wechsel der Zeit, keine Dauer der Jahre etwas über sie vermag, die fortwährende Eigenschaft einer Klapperschlange, die mit dem Blicke ihres Auges bezaubernd bannet, den bunten Wechsel des Chamäleons, die Flatterhaftigkeit eines Schmetterlings und gegen die Dame Kritik, die ihr eigenes Geschlecht nicht verschont, den Muth der Antwerpener Citadellen-Amazone Durand! Der Mensch ist unerschöpflich in Wünschen. Ich könnte noch tausend andere Dinge darbringen, die in das Toilettenkästchen Vespertinen's paßten, aber man muß dem gewaltigen Geiste Publikum, der diese Wünsche gewähren soll, nicht zu viel zumuthen, damit nicht sein Unwille Alles versagt bis auf die Hoffnung, die in der Pandora-Büchse zurückbleibt.

Die Besorgnisse, die das alte Jahr erregte, sind mit ihm begraben. Aber die Besorgnis überhaupt? Reicht sie nicht von den Trümmern jener endlich eroberten Citadelle, aus dem Konferenzzimmer in London, von dem Sterbebette noch so manches Cholerafranken, aus dem regen Leben der Heere hinüber in das neue Jahr, eine schwarze Hülle um dieses malend, deren langsame Lösung tausend schmerzliche Empfindungen, unzählige Thränen kosten wird? Drohende Gestalten sehen zwischen den Spalten dieser Hülle hervor — hinweg mit ihnen! Das Neue ist immer willkommen und darum sey es auch das neue Jahr! —

Aber des Guten auch, welches uns das alte noch gebracht, wollen wir nicht vergessen. Wir Frankfurter leben ohnehin ein reiches, lustiges Winterleben und es wäre undankbar, die Hälfte seiner Freuden als ungenossen zu betrachten. Haben wir nicht schon auf zahllosen Bällen an der „süßen Gewohnheit des Lebens“ uns ergötzt? nicht an den Tischen unserer Diplomaten, wo Nektar und Ambrosia im Ueberflusse vorhanden, wie die Götter gelebt? in Schelble's herrlichem Cäcilien-Vereine die aufgethaute Baukunst (im Gegensatz zu Schlegel, der die gothische Baukunst eine gefrorene Musik nennt) der Töne vernommen? in der Oper entzückt mitgetrallert, im Trauer- und Schauspielen poetisch und moralisch erhoben, wenn auch dieser Akt vor sich gegangen, ohne daß wir selbst sonderlich etwas davon gespürt? Und beinahe wäre ich in der besten Absicht, nicht undankbar zu seyn, es dennoch geworden, wenn ich des Museums vergessen hätte, wo Instrumental- und Vocal-Musik, Mal- und Zeichnungskunst, Poesie und Prosa ihre Repräsentanten zu einer Konferenz schicken, der zum guten Glücke nur die Lösung der Frage, wie ein Abend erheitend und erfreulich zu ordnen sey, obliegt.

Genauer aber muß ich Vespertinen, dieser treuen und beharrlichen Freundin der dramatischen Kunst, berichten, was uns die letzten Tage des alten und der erste des neuen Jahres auf den Bretern, „die die Welt bedeuten“, gebracht. Unsere Bühne ist in Wahrheit in der kurzen Zeit der obern Leitung des Intendanten, Herrn Gruner, eine der ausgezeichnetsten Deutschlands geworden. Wir besitzen ein treffliches Personal, ein so reiches und verschiedenartiges Repertoire, wie es selten auf einer und derselben Bühne gefunden werden möchte; ein Orchester, das unter Guhr's Leitung noch immer seinen alten Ruhm behauptet und in den Herren Weidner und Ehlers zwei Regisseure, deren Thätigkeit und Einücht nichts zu wünschen übrig läßt.

(Die Fortsetzung folgt.)